

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 1950.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 25 M. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beizeile oder deren
Raum M. 35.—, auswärts M. 40.—, u. Reklame-
zeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Anstufertellung werden
jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagengewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 18

Vertrauf 179

Wildbad, Dienstag, den 23. Januar 1923

Vertrauf 179

58. Jahrgang

Weitere französische Truppenfendungen.

Der Krieg im Ruhrgebiet.

Es ist nun kein Zweifel mehr: im Ruhrgebiet geht es hart auf hart, um Leben oder Tod. Die brutale Gewalt der Franzosen will es so. Ihre Massenbeförderung von Truppen ins neue Gebiet, die Beschlagnahme deutscher Reichs- und Privatgelder, die Besetzung von staatlichen Betrieben, die Verhaftung führender Industrieller und deren kriegsgerichtliche Aburteilung in Mainz am Dienstag, die Eingriffe in das Transportwesen und das rigorose Vorgehen gegen Bahn- und Steuerbeamte hat die Atmosphäre zur Hochspannung gebracht. Die Eingriffe in das Eisenbahnwesen haben bereits als Protest gegen die französische Gewalt einen 24stündigen Streik bei den Eisenbahnbeamten und Arbeitern ausgelöst. Die Fortdauer der Haft der Industriellen wird aber hat zur Stunde schon einen Streik der Bergarbeiterchaft entfacht, soweit es sich um die der Besetzung der Thyssen-Konzerns handelt. Aber auch andere Arbeiterverbände stehen vor dem Streik. Die wirtschaftlichen Beschlagnahmeveruche der Franzosen stoßen überall auf den starken geschlossenen Abwehrwillen der Arbeiter- und Beamtenchaft. So müssen sich die Pfänderbeschlagnahmen bald tot laufen, und dann werden Frankreichs Besetzungsziele in deutliche Erscheinung treten. Und die Fragen gehen dann dahin: Wird Deutschland so stark sein und durch Geschlossenheit die Abwehr durchhalten und wird die übrige Welt diesen Völkerverratsbruch, diesen Krieg im Frieden weitergehen lassen?

Streik der Bergleute.

Düsseldorf, 22. Jan. Rünzeln Betriebsratsmitglieder der Thyssenschen Werke haben Einspruch gegen die Verhaftung von Fritz Thyssen erhoben. Sie haben dem Oberst Demignos, bei dem sie sich als Vertreter von 45 000 Arbeitern vorgestellt haben, die sofortige Stilllegung der gesamten Thyssenschen Werke angefordert, falls Fritz Thyssen nicht sofort auf freien Fuß gesetzt wird. Die Bergleute der Zeche „Siertrade“, die die Arbeit niedergelegt hatten, weil die Grube von Militär besetzt worden war, sind wieder eingefahren, da inzwischen die Soldaten wieder von der Grube zurückgezogen worden sind.

Proteststreik der Eisenbahner.

Bochum, 22. Jan. Die Eisenbahner des neu besetzten Gebietes sind am Samstag in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten. Der Personenverkehr ruht vollständig.

Eine Protestnote der deutschen Regierung.

Berlin, 22. Jan. Die Reichsregierung hat an die französische Regierung eine Note überreichen lassen, in der sie gegen das gewalttätige Vorgehen der französischen Truppen gegenüber einer friedlich demonstrierenden Menge in Bochum, bei dem ein jugendlicher Arbeiter getötet, mehrere Personen schwer verletzt wurden, den schärfsten Protest einlegt und sich vorbehält, für die dem Gewaltakt zum Opfer gefallenen Personen volle Genugtuung zu fordern.

Die verhafteten deutschen Industriellen nach Mainz überführt.

Paris, 22. Jan. Wie die Blätter berichten, sind die sechs verhafteten deutschen Industriellen, darunter Fritz Thyssen nach Mainz überführt worden. Die kriegsgerichtliche Verhandlung ist auf Dienstag, 4 Uhr nachmittags, festgesetzt worden. Der Sohn des verhafteten Generaldirektors Wüstenhoffer hat sich nach Mainz begeben, um die dortige Besatzungsbehörde dringend zu ersuchen, seinen alten und kranke Vater aus der Haft zu entlassen und dafür ihn selbst inhaftieren zu wollen. Diese Nachricht wirkt umso erschütternder, als sich die verhafteten Herren nicht, wie vielfach angenommen, in Ehrenhaft, sondern im Militärgefängnis befinden.

Zer Reich? — er dankt den deutschen Märtyrern.

Essen, 22. Jan. Reichsminister Dr. Cuno hat an Herrn Fritz Thyssen in Mailheim a. Ruhr folgende Telegramm gesandt: Im Namen der Reichsregierung danke ich Ihnen für die bewiesene Bestigkeit und

Tagespiegel

Die Verhandlung gegen Thyssen und die übrigen Verhafteten aus dem Ruhrgebiet vor dem Kriegsgericht in Mainz beginnt am 24. Januar, vormittags 9 Uhr.

Ein Beamter der Bad. Anilin- und Sodafabrik, der in der Reichsbankstelle in Ludwigshafen Lohngehalte erhoben hatte, wurde auf die Kontrollstelle gebracht.

Bei der Zerlegung von Leuchtpatronen in der Kaserne der ehemaligen Festung Ingolstadt wurden 9 Frauen und 2 Männer durch Explosion getötet. Die Patronen sollten zu einem Feuerwerk verwendet werden. Der Unternehmer, der die notwendigen Schutzmaßnahmen versäumt hatte, wurde verhaftet.

Pflichttreue. Aus der Fülle rechtswidriger Verhaftungen greife ich die Ihre heraus und drücke mit diesem Gruß gleichzeitig allen anderen tapferen Männern die Hand, die zum Heil der Volksgemeinschaft gegen Gewalt und Verdrängung verdächtige Freiheit einsetzten. Es ist unser Stolz und unsere Zuversicht, daß Arbeitnehmer und Beamte in gleicher Treue zu Reich und Nation stehen. Je brutaler die Gewalt, desto stärker unser Recht und unsere Hoffnung.

Verhaftung des Eisenbahnpräsidenten Jahn.

Essen, 22. Jan. Der Eisenbahnpräsident Jahn und sein Vertreter Busch sind verhaftet worden. Die beiden Herren befinden sich in ihren Arbeitszimmern unter französischer Bewachung und können keine Amtshandlungen vornehmen.

Verlegung des französischen Hauptquartiers nach Essen

Paris, 22. Jan. Wie die Blätter berichten, hat General Degoutte sein Hauptquartier von Düsseldorf nach Essen verlegt.

Die englische Arbeiterchaft gegen die Ruhrbesetzung.

Glasgow, 22. Jan. Vor einer großen Arbeiterversammlung behandelte ein englischer Arbeiterführer die Frage der Ruhrbesetzung. Er bestand darauf, daß die ganze Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht oder dem Völkerbund zur Entscheidung vorgelegt würde. Gleichzeitig sprach er sich für den Rückzug der englischen Truppen vom Rhein aus, um die gegenwärtige französische Politik nicht zu unterstützen. Der Redner sprach ebenfalls einer antifranzösischen Politik das Wort durch einen wirtschaftlichen Vertrag zwischen England und Deutschland.

Abreise der Amerikaner vom Rhein.

Paris, 22. Jan. Die 1200 Amerikaner, die sich noch am Rhein befanden, haben am Montag Koblenz verlassen, um sich in Antwerpen einzuschiffen.

Das Räubertum im Ruhrgebiet

Düsseldorf, 22. Jan. Die Franzosen „beschlagnahmten“ einen Kraftwagen der Deutschen Bank in Düsseldorf mit 150 Millionen Papiermark, worauf die Bank ihre Kassenräume schloß. Die Franzosen drangen in die Räume der Reichsbank ein, durchsuchten die Kassenzimmer und „beschlagnahmten“ alle Gelder, die sie vorfanden. Deutsche Bank wie Reichsbank sind bekanntlich Privatunternehmungen und das Privateigentum pflegt auch im offenen Krieg von halbwegs kultivierten Völkern geachtet zu werden. Die Franzosen setzen aber scheint's ihren Stab dorein, den Krieg möglichst auf Indianerart zu suchen.)

Bochum, 22. Jan. Der Beerdigung des im französischen Maschinengewehrfeuer gefallenen 15jährigen Schlosserlehrlings Josef Birwe wohnten viele tausend Bürger der Stadt, Gemeinderat und Stadterordnete vollzählig, die Berufsschule, der Vereine deutschgesinnter Jugend, Körperschaften aller Art bei.

In Langendreer wurde abends ein auf dem Heimweg befindlicher Krankenwärter von einem französischen Posten erschossen.

Auf die Beschwerde des Bürgermeisters gegen den Mord gab der französische Kommandant abschließend die höhnische Antwort, der Soldat habe nur nach seiner Borchrist gehandelt.

Der Ingenieur Ludwig Bodsch in Essen wurde von einem rasend laufenden französischen Kraftwagen totgefahren.

Beschlagnahme der Zollämter

Dortmund, 22. Jan. Am Samstag nachmittag wurden die Zollämter im besetzten Ruhrgebiet von den Franzosen beschlagnahmt und der besetzte Amtsvorstand, Zollrat Bernard, sowie Zollamtmann Plate in Dortmund, ferner der Regierungsdirektor Mergens der Zweigstelle Speyer des Landesfinanzamts Würzburg in rochester Weise verhaftet. Wäsche, Geld und Rauchzeug wurde den Beamten abgenommen. Die Franzosen „beschlagnahmten“ die gesamten Einnahmen der Zollämter.

Die Bergbauvertreter vor dem Kriegsgericht

Essen, 22. Jan. Als der Verteidiger der sechs verhafteten Großindustriellen, Rechtsanwalt Dr. Grimm, vor der französischen Kommandobehörde mit den Herren zu sprechen verlangte, wurde ihm kurz eröffnet, die Industriellen seien auf Befehl des Generals Degoutte bei ihrer Vernehmung verhaftet und sofort nach Mainz abtransportiert worden. Dr. Grimm begab sich unverzüglich nach Mainz, um seine Bemühungen fortzusetzen. Keinem der Verhafteten wurde erlaubt, seine Familie von der Verhaftung in Kenntnis zu setzen.

Die Verhafteten wurden in einem Eisenbahnwagen von Düsseldorf nach Benrath gebracht, wo der Wagen an den Kölner Schnellzug, der sonst in Benrath nicht hält, angehängt wurde.

Der Präsident des Landesfinanzamts Köln, Wänling von Lanzauer, wurde ausgewiesen; seine Familie hat binnen vier Tagen das besetzte Gebiet zu verlassen. Der Stellvertreter des Oberpräsidenten in Wiesbaden, Oberregierungsrat von Rödern, wurde ausgewiesen, weil er die Anordnungen der deutschen Reichsregierung für die Postbeamten weitergegeben hat. Der Reichsbankdirektor in Ludwigshafen wurde verhaftet, weil er sich weigerte, das Konto „Zölle“ zu streichen.

In Essen wurden von den Franzosen Eisenbahnpräsident Jahn, Baurat Busch, Oberpostdirektor Jünger und Telegraphendirektor Jahnke wegen Gehorsamsverweigerung verhaftet.

Duisburg, 22. Jan. Auf dem Hauptpostamt in Duisburg und in verschiedenen anderen Städten im besetzten Ruhrgebiet haben die Franzosen einen Heberwachungsdiens für Briefe eingerichtet. Die Briefe, hauptsächlich Geschäftsbriefe, werden zur Handelspionage von den feindlichen Beamten geöffnet und nach Durchsicht wieder geschlossen und zwar ohne Prüfungsvermerk. — Es dürfte sich empfehlen, bei Schreiben nach dem besetzten Gebiet Vorsicht walten zu lassen.

Sperrung der rheinischen Braunkohlen

Köln, 22. Jan. Die französische technische Ueberwachungskommission bei der Eisenbahndirektion Köln hat den rheinischen Braunkohlenhandel verboten. Braunkohlen ins unbefetzte Deutschland zu verschicken. Bisher gingen täglich 3500 bis 4000 Wagen nach dem unbefetzten Reich.

Die erste Beute

Paris, 22. Jan. Nach dem „Lemps“ sind am Samstag 22 Wagen Koks (440 Tonnen) und 16 Röhne Kohlen (16 315 Tonnen) beschlagnahmt worden.

Neue Truppenfendungen

Mainz, 22. Jan. Die Stadt Mainz ist von französischen Truppen überfüllt. Zug um Zug rollt nach dem Ruhrgebiet ab, und immer kommen neue Truppenzüge aus Frankreich an. Im Rheinland stehen nach der Mitteilung eines hohen französischen Offiziers 90 000 Franzosen, für das Ruhrgebiet sollen 260 000 Mann in Aussicht genommen sein.

Zollgrenze

Frankfurt a. M., 22. Jan. Im besetzten Teil des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt sind Eisenbahndienststränge in verschiedenen Städten als Zollstationen für die französische Zollerhebung beschlagnahmt worden.

Das Bankhaus Gebr. Röschlin in Ludwigshafen am Rhein wurde von den Franzosen ausgeräumt; sie richteten in dem Gebäude eine Zollstation ein.

Die Franzosen holen Streikbrecher

München, 22. Jan. In München wurden 65 italienische und 60 tschechische Arbeiter, die von französischen Agenten angeworben waren, ins Ruhrgebiet als Streikbrecher zu Diensten, von der Polizei aufgehalten.

Die Bedingungen der Zahlungsfrist

Paris, 22. Jan. „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, zwischen Poincaré und Barthou sei besprochen worden, Deutschland eine zweiährige Zahlungsfrist zu gewähren unter der Bedingung, daß es eine innere Anleihe von 3 Milliarden Goldmark (11) aufbringe, wovon es 500 Millionen zur Festigung der Markt verwenden könne, 2 1/2 Milliarden aber an Frankreich abzulösen habe. Frankreich werde die „Pfänder“, von denen es jetzt Besitz ergriffen habe, so lange behalten, bis es die Gewißheit der Zahlung habe. Nach dem „Petit Parisien“ soll der Plan einem Vorschlag Mussolinis angepaßt sein. Wenn Deutschland sich weigere, die Bedingungen anzunehmen, so würden die Verbündeten das ganze besetzte Gebiet ebenso auf eigene Rechnung ausbeuten wie jetzt schon das Saargebiet.

Der Londoner „Evening Standard“ erfährt, die französische Regierung werde Loucheur nach Düsseldorf senden, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu prüfen.

„Beiseiteziehung des deutschen Staats“

Paris, 22. Jan. „Journée Industrielle“ schreibt, wenn Deutschland in seinem Komödientheater des Widerstands fortfähre, bliebe nichts anderes übrig als den deutschen Staat im besetzten Gebiet durch den französischen zu ersetzen und ihn vollständig beiseite zu ziehen. — Der „Intransigeant“ glaubt zu wissen, am 1. Februar werde von Frankreich eine Milliarde rheinischen Papiermark der neuen Währung im Rheinland und Ruhrgebiet in Umlauf gesetzt werden, die ihre Währungs-Mark durch den Ertrag des Verkaufs von Kohlen und Holz und der Industrieerzeugnisse des Ruhrgebietes erhalten sollen. Um den Umlauf dieses Geldes auf die genannten Gebiete zu beschränken, werden diese streng gegen Deutschland abgeschlossen werden. Zwischen Frankreich und Belgien sei darüber volle Einigkeit erzielt.

Der „Temps“ meldet dagegen, die französische Regierung habe den Plan einer rheinischen Währung auf die Warnungen der Sachverständigen als nutzlos wieder aufgegeben.

Französische Lügenarbeit

Paris, 22. Jan. Der „Matin“ verbreitet in der Nähe von Münster finden große deutsche Truppenbewegungen unter dem Befehl Ludendorffs statt.

Das französische Blatt „Daily Mail“ in London will aus Mainz erfahren haben, daß die deutsche Reichsregierung die allgemeine Militärdienstpflicht wieder einzuführen beabsichtige. — Dum und niederrichtig!

Paris, 22. Jan. Das halbamtliche Havas-Bureau verbreitet Nachrichten aus Riga, daß Deutschland und Rußland ein gemeinsames militärisches Vorgehen verabredet haben.

Die Abwehr

Leine Zölle, Kohlensteuern u. Ausfuhrabgaben an den Feind

Berlin, 22. Jan. Eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministers verbietet die Entrichtung von Zöllen, Kohlensteuern und Ausfuhrabgaben an die feindlichen Kräfte der Franzosen und Belgier. Die Gefälle entgegenzunehmen, sind nur deutsche Beamte berechtigt. Wer sie an feindliche Kräfte bezahlt, hat zu gewärtigen, daß er sie an das Reich noch einmal zu zahlen hat. Alle entgegenstehenden Anordnungen der Feinde sind rechtswirksam. Die Gefälle sind nötigenfalls, sofern sie von deutschen Beamten im besetzten Gebiet wegen feindlichen Zwangs nicht entgegengenommen werden sollten, im unbesetzten Gebiet zu bereinigen.

Dank der Reichsregierung an Dr. Schlusius

Berlin, 22. Jan. Reichsfinanzminister Herms hat dem von den Franzosen gewalttätig verhafteten Präsidenten des Landesfinanzamts Düsseldorf telegraphisch den Dank der Reichsregierung für seine opfermüthige Pflichterfüllung ausgesprochen.

Essen, 22. Jan. Zur Widermung der Lage der Beamten, Angestellten und Arbeiter im besetzten Gebiet hat die Reichsregierung die hohengarnierte Besatzungszulage und die Zulagen im neubesetzten Gebiet verdoppelt.

Die feindlichen Vertreter gewarnt

Berlin, 22. Jan. Die Reichsregierung hat die Vertreter Frankreichs und Belgiens in Berlin wissen lassen, daß sie für ihre Sicherheit nicht einstehen könne. (Beide sind von ihren Regierungen angewiesen worden, sich nicht mehr öffentlich zu äußern.)

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

35. (Nachdruck verboten.)

„Nun, wenn sie hat gehen können,“ murkte er, während er das Haus verließ, „dann werd' ich es auch zuwege bringen ohne sie.“

Bedächtig und auf weitem Umwege schritt er dem Himmelmoos zu; er scheute jede weitere Begegnung. Bald stand er vor dem stattlichen Hause, an dessen Aussehen die wenigen Wochen nichts geändert hatten. Es lag da, so regungslos und still wie ein Fels, und mit Schnee bedeckt, als hätte man über denselben bereits ein weißes Tuch gebreitet. Keine Fußspur zeigte eine betretene Bahn. Die Haustür war fest verschlossen, und kein Laut war zu hören, bis er um die hintere Hausdecke herumgekommen war, wo die Ställe lagen. Dort tönte ihm das Gebell des Kettenhundes trotz seiner Rauheit wie ein erfreulicher Willkomm entgegen; er trat zu dem Hunde und suchte ihn zu beschwichtigen, allein das Tier, obwohl es schon lange sich auf dem Hofe befand, schien ihn nicht mehr zu kennen; er bellte immer heftiger und zerzte an der Kette, als ob es dieselbe sprengen wollte.

Dafür ward ihm ein freundlicher Gruß aus Menschenmund, denn der Knecht, der einstweilen als Baumann auf dem einsamen Hofe geblieben, trat aus dem Stall hervor und kam ihm mit freundlicher Miene entgegen. Es war ein alter Mann mit dichtem struppigem Weißhaar und den unverkennbaren Zügen und Falten hohen Alters im Gesicht, aber noch voll männlicher Rüstigkeit in der hageren, bräunlich nur aus Knochen und Sehnen bestehenden Gestalt. Auf der unscheinbaren Jacke hing ein kleines, nicht minder unscheinbares Kreuz; der Träger konnte sich von demselben nicht trennen; er trug es auf dem Sonntagsrock, wenn er zur Kirche ging, und heftete es auf das Arbeitsgewand; es war die ganze Freude seines Lebens, der Stolz seiner Erinnerung an den Feld-

Freilassung der Zechenbesitzer verlangt

Paris, 22. Jan. Der Vertreter Deutschlands in Paris hat im Auftrag der Reichsregierung die sofortige Freilassung der widerrechtlich verhafteten Grubenbesitzer verlangt, die Regierung behält sich sämtliche Genehmigungsrechte vor.

Professstreiks

Essen, 22. Jan. Die Beamten der Essener Steinkohlenbergwerke sowie der Stinnesgruben haben am Samstag die Arbeit niedergelegt; der Betriebsrat erklärte sich mit ihnen einig worauf auch die Belegschaft in den Ausland trat. Dagegen die Arbeiter der Zeche Bonifatius (Bessenkirchener Bergwerksgesellschaft) deren Direktor Diffe verhaftet ist. Auf den Schachtanlagen des Köln-Neuesener Bergwerksvereins streikt ein Teil der Belegschaft, ebenso auf der Zeche Wolfsbank (Essen). Zwölf Betriebsräte der Firma Thyssen meldeten bei General Degoutte die Stilllegung der Werke an, wenn die verhafteten Besitzer und Arbeiter nicht freigegeben werden.

Wie Privatbriefe zu entnehmen ist, herrscht im ganzen Ruhrgebiet eine solche Erbitterung, daß stündlich mit dem Generalstreik der Beamten und Arbeiter zu rechnen ist.

Bochum, 22. Jan. Die Eisenbahn der neubesetzten Gebiete sind gestern in einen 24stündigen Streik eingetreten.

Buer, 22. Jan. Ein belgischer Oberst befahl dem Beirat der Eisenbahn, zur Marktentrolle zu erscheinen. Der Betriebsrat, dessen Herr Oberst sagen, wer etwas von ihm wolle, solle in das Betriebsratszimmer kommen, worauf sich der Oberst zum Beirat begab.

Streik der Reichsbank

Essen, 22. Jan. Die Beamten der Reichsbankstellen in Essen und Düsseldorf sind in den Auslands gereiset. Sie wollen erst wieder zur Arbeit zurückkehren, wenn die Bonifatiengebäude von der feindlichen Besetzung befreit sind. Die Stellen der Großbanken halten, solange Zahlungsmittel vorhanden sind, einen beschränkten Verkehr aufrecht, mehrere Privatbanken haben ganz geschlossen.

Das Hilfswort der Landwirtschaft

Der Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft hat folgende Entschloßung gefaßt: Mit Bewunderung und Stolz blüht die gesamte Landwirtschaft auf die unerschütterliche Standhaftigkeit der unter schwerstem feindlichen Druck stehenden Bevölkerung des Ruhrgebietes. Die im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft vereinigten landwirtschaftlichen Körperschaften haben beschloßen, sofort alle erforderlichen Schritte zur Vinderung der Ernährungschwierigkeiten des neu besetzten Gebietes zu unternehmen. Die Vorständen aller deutschen Landwirtschaftskammern werden gebeten, in Gemeinschaft mit den übrigen landwirtschaftlichen Organisationen der Länder und Provinzen die Sammlung von Lebensmitteln ohne Verzug in die Wege zu leiten. Wegen der geregelten Verteilung an die Bevölkerung ist der Reichsausschuß mit den Reichsbehörden in Verbindung getreten. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft weiß sich eins mit der gesamten deutschen Landbevölkerung in dem Willen, der Ruhrbevölkerung in ihrer großen vaterländischen Not nach Kräften beizustehen.

Einigung in der Studentenschaft

Berlin, 22. Jan. Eine Vertretung der deutschen Studentenschaft, die der Reichskanzler zu sich geladen hatte, um sie zur moralischen Wehrhaftmachung des Volkes aufzurufen, gas das Versprechen ab, daß die beiden Richtungen auf den deutschen Hochschulen in der schweren Zeit alles vermeiden werden, was die Einigkeit stören könnte; der deutsche Student kenne jetzt nur einen Feind: den Feind in Waffen an Rhein und Ruhr.

In den humanistischen Gymnasien Bayerns wird vom nächsten Schuljahr an der Unterricht in der französischen Sprache weggelassen und durch Englisch ersetzt werden. Französisch wird nur noch Wahlfach sein. — Der Münchner Tonkünstlerverein beschloß, an Franzosen und Belgier keinerlei Unterricht mehr zu erteilen.

Streik im Straßburger Hafen

Straßburg, 22. Jan. Auf einen geringfügigen Zwischenfall hin haben im Rheinhafen von Straßburg 1100 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Im Hafen barren 72 Lastfähne mit 60 000 Tonnen Kohlen und 50 000 Tonnen Kalk der Entladung. Die Lage wird dadurch unangenehm, daß die Röhne

schnellstens leer ins Ruhrgebiet zurückbefördert werden sollten, um den Kohlenverland nach Frankreich und Belgien zu übernehmen.

Poincarés Lügen berichtigt

London, 22. Jan. Auf die halbamtliche Behauptung des Pariser „Matin“, der amerikanische Staatssekretär Hughes habe erklärt, das Vorgehen Frankreichs im Ruhrgebiet sei rechtlich einwandfrei, stellt das amerikanische Amt laut Reuters mit scharfer Entschiedenheit fest, es sei Hughes niemals eingefallen, eine solche Behauptung zu tun.

Madrid, 22. Jan. P. Blatt des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura „La Accion“ bringt einen scharfen Artikel gegen Frankreich. Von Paris aus sei früher jeder Deutschenfreund verdächtigt worden, daß er von Deutschland bestochen sei. Will man heute in Paris auch noch behaupten, daß das heutige verarmte Deutschland die in der Welt zunehmende freundliche Stimmung und Anteilnahme mit seinem Geld erkaufe?

Eine Warnung an Polen

Moskau, 22. Jan. Die „Pravda“ veröffentlicht eine Warnung an Polen. Das Vorgehen gegen das wehrlose Deutschland, das Polen im Schilde führe, würde auch die Tschechoslowakei veranlassen, über Deutschland herzufallen. Für Sowjetrußland würde hieraus eine unmittelbare Gefahr von Seiten des Verbands und Polens entstehen. Ein europäischer Sturm wäre unvermeidlich. Dieser Sturm würde jedoch dem gierigen weißen Adler (Wahrszeichen Polens) die Flügel brechen.

Die Londoner „Times“ meldet aus Riga, die Sowjetregierung habe beschloßen, fünf Jahresklassen einzuziehen, um Deutschland für den Fall eines bewaffneten Widerstands gegen die Franzosen zu unterstützen. In Moskau sollen Volkskundgebungen für Deutschland stattgefunden haben. Derartige Meldungen der „Times“ sind immer mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sie sind gewöhnlich erfunden, um Deutsch-

Selbstzucht

Der Reichskanzler hat in dem Rundschreiben an die Bundesstaaten von der Notwendigkeit gesprochen, daß wir uns bei Zeiten der bevorstehenden Notlage anpassen. Es ist diesmal nicht nur des äußern Eindrucks willen. Freilich kommt auch dieser Gesichtspunkt mit in Betracht. Man mag den ausländischen Ohren noch so häufig die Wahrheit predigen, daß nur eine kleine und leichtfertige Leibeslicht in Deutschland im Vergnügungstaumel lebt. Die Tatsache bleibt doch bestehen, daß jeder ausländische Beobachter seine ersten Eindrücke von dem sträflichen Leben und Treiben dieser Schicht erhält. Deshalb wäre es schon längst notwendig gewesen, die polizeilichen Zügel in größeren Städten straffer anzuziehen. Jetzt ist es dazu die höchste Zeit geworden. Aber nicht nur aus diesem mehr äußerlichen Grund. Es steht die Sammlung unserer inneren Kraft auf den einen Punkt, auf die Abwehr des feindlichen Einbruchs in das Ruhrgebiet, wenn sich im öffentlichen Leben alles so abspielt, als lebe Deutschland in den normalsten Zeiten der Welt. Dadurch gehen moralische Kräfte verloren, die wir notwendig brauchen. Und nicht zuletzt steht die Rücksicht darauf, daß das leichtfertige nächtliche Treiben in den Tausenden und Abertausenden von Vergnügungstätten an unserer Kohle zieht, d. h. am täglichen Brot der deutschen Volkswirtschaft.

Der Reichskanzler hatte also recht, als er darauf hinwies, daß das deutsche Volk sich in seinen Vergnügungen Einschränkungen auferlegen müsse. Mit allem Nachdruck ist in der gemeinschaftlichen Erklärung der bürgerlichen Fraktionen im Reichstag hervorgehoben worden, daß die Regierung zum Eingreifen und zu Zwangsmahnahmen verpflichtet ist, wenn sich gewisse Schichten nicht aus eigenem Entfinden zur Selbstzucht und Selbstenschränkung verstehen können. Von dieser Ankündigung und Aufforderung bis zur Ausführung hätte nur ein Schritt zu sein brauchen. Und das wäre nötig gewesen, da angesichts der dringenden Notwendigkeit rasch gehandelt werden muß. Leider hat der Reichstag verfaßt. Die Regierung wäre am besten und raschesten mit

zug nach Rußland und den schrecklichen Uebergang über die Beresina. Daß er auch unter den unglücklichen Kämpfern gewesen, daß er einer von den wenigen gewesen, die das Vaterland wiedergesehen, war das Kleinod seiner Gedanken, und daß er am liebsten davon sprach und erzählte, war die Ursache, weshalb man ihn im Dorf in gutmütigem Spott den Namen „der Rußländer“ gegeben hatte.

„Seid Ihr wirklich da?“ fragte er. „Haben sie euch doch ausgelassen aus dem Schlachthäuser? Das ist recht. Ich bin schon im Dorfe gewesen und hab' gehört, daß Ihr wieder da seid. Es tut Not, daß ein Herr in's Haus kommt. Es ist jammerschade um den schönen Hof und das ganze Gede.“ Bis jetzt habe ich erhalten, was zu erhalten war — auf die Länge tut's aber nimmer gut; es muß ausgedroschen werden und das Vieh muß wieder her.“

Wibbel empfing diese Worte wie ein erquickendes Lüftchen, das die Stirn des verschmachtenden Wanderers umweht.

„Ja,“ sagte er, „ich bin wieder da und will dafür tun, daß der Himmelmooser Hof nicht herunterschwimmt. Ich sorg' nur, ich bekomme keine Dienstboten. Und Du selber, alter Rußländer, willst denn Du bei mir bleiben?“

„Warum nicht?“ entgegnete der Greis bedächtig, indem er ihm fest in's Auge sah. „Ich denke mir: Ihr seid der Bauer, und ich bin der Knecht — das ist mein ganzer Katechismus. Was es sonst zu bedenken gibt, das geht mich nichts an; das müßt Ihr mit dem Gericht ausmachen, mit unserm Herrgott und mit Euch selber.“

„Das ist es nicht allein,“ sagte Wibbel, den Blick des Alten erwidern und festhaltend. „Es geht ja auch sonst noch allerhand Berede vom Himmelmooserhof.“

„Aha!“ unterbrach ihn der Alte. „Habt Ihr auch schon davon läuten hören? Das ist wirklich nichts als Berede. Ich hab' schon gar viele sterben sehen, als daß ich nicht wüßte, daß keiner wiederkommt, der einmal den letzten

Schnaufet getan hat. Ein alter Rußländer, der sich, um und um voll Eisackens, noch mit den Rosalen herumgerauft hat, fürchtet sich vor keiner Waise — da hat es immer geheissen, die Courage zusammennehmen; da ist es darauf angekommen —“

Der Rußländer war im Begriff, in sein Lieblingsgespräch zu verfallen, als die Magd hinzukam, eine ältliche Person, in Dienst und Arbeit verlässlich und brauchbar, aber sonst von etwas schwachem Geist, und darum keinen Grund findend, warum sie den ihr bekannten Sohn des Hauses nicht mit ihrem freundlichsten Gesicht begrüßen sollte. So verließ der Einstand besser, als Wibbel gehofft hatte, und bald saß er mit dem Rußländer in der Stuben, um Pläne für Haushaltung und Wirtschaft zu entwerfen. Am andern Tage sollte Geld beim Piarre erhoben werden und Wibbel den Ankauf von Vieh besorgen, der Alte aber es übernehmen, Aechte und Missethäter zu dinge; er glaubte mit Recht, daß Wort und Beispiel des Letzteren viel beitragen würde, die angebliche Eitelkeit vor dem Himmelmoos zu beseitigen.

Darüber war es früh abend und Nacht geworden. Das Haus lag verschlossen und verwaist; Aechte und Magd hatten sich in ihre Kammern begeben — auch Wibbel suchte die seine und setzte das Deslämpchen auf den Tisch des kleinen Gemachs, aber er entkleidete sich nicht. Die Eindrücke des Tages waren zu heftig gewesen, als daß sie hätten verstummen können; sie mußten langsam ausklingen, ehe für den Schlaf die Möglichkeit kam, im Gemüt einzuziehen. Wibbel ließ sich in einem Winkel auf der Truhe, in der sich seine Kleider befanden, nieder, und die Gedanken gingen über ihn dahin, wie ein überquellender Bach. Der einmal in der Seele geklommene Entschluß, auf dem Hau'e auszuharren, wurde immer fester, wie ein Bäumchen durch die Stürme, die es bewegen, nicht erschüttert wird, sondern mit immer tieferen Wurzeln in den Boden greift.

(Fortsetzung folgt.)

einer Generalvollmacht ausgetreten. Die ihr der Reichstag ausstellen mußte. Ein dahingehender Ermächtigungsantrag war denn auch gestellt worden, anfangs unterschrieben von allen Fraktionen, die sich an dem Vertrauensvotum beteiligt hatten. In letzter Stunde zogen die Sozialdemokraten ihre Unterschriften zurück, und der Versuch, den Antrag sogleich zu verabschieden, scheiterte an der Beschlussfähigkeit des Reichstags. Das war wirklich ein erhebendes Bild, das das Parlament dem deutschen Volk bot. Daß der Reichstag nicht einmal in einer solchen ernsten Stunde vollzählig auf dem Posten sein kann, ist außerordentlich bedauerlich. Dadurch geraten zunächst alle Maßnahmen, die das Reichsministerium des Innern auf der ganzen Linie gegen Schlemmerei und Vergnügungssucht plante, in die Schwebe. Zwar können die einzelnen Landesregierungen gewisse Einschränkungen verfügen. Sie können aber nicht solche Vergnügungsstätten, die gerade Anstoß und Aergernis erregen, wie Schlemmerkeller, Luxusdielen und Bars aller Art, kurzerhand schließen. Hätte der Reichstag die Regierung zu weiteren Schritten ermächtigt, so hätte rasch im Abend- und Nachleben der größeren Städte Wandel geschafft werden können.

Inzwischen werden die Landesregierungen tun müssen, was in ihrer Gewalt steht. Es läßt sich dabei leider nicht verhindern, daß auch in das ehrliche und anständige Gastwirtschaftsgewerbe eingegriffen wird. Eines muß daher unbedingt verlangt werden. Es genügt nicht, die öffentlichen Trink- und Gaststätten früher zu schließen. Die Polizei ist vielmehr verpflichtet, genau darüber zu wachen, daß sich das abgeklärte Nachleben nun nicht in geheime Lokale flüchtet, wo der Schaden in jeder Beziehung größer ist. Die Gastwirte hätten sonst unbedingt ein Recht, darüber zu kagen, daß man das ehrliche Gewerbe einschränkt und das schiffbrüchige Gewerbe unbehelligt läßt.

Die Erziehung zur Rache

Wunden, die nie vernarben

Man schreibt mir aus dem Ruhrgebiet: Die Stimmung der von den Franzosen heftig gefolterten Beamten, Bürger und Arbeiter wird von Tag zu Tag erregter. Der „Kolonnen der Gewalttaten“, der seit dem 11. Januar geführt wird, schwilt zu einem blauen Blut des Schreckens an. Jede Stunde bringt die Nachricht einer neuen Verhaftung oder neuen Blünderung. Die Nerven sind bis zum Reißen gespannt. Wann ist das Maß voll? Lloyd George, der in seinem jüngsten Artikel die Ruhrbesetzung den verhängnisvollsten Schritt seit Jahrhunderten nennt, hat, als er noch im Amt war, das deutsche Volk gewarnt, seine Jugend im Gedankens der Rache zu erziehen. Eine solche Erziehung ist nicht mehr nötig. Am Rhein und an der Ruhr lernen es jetzt die deutschen Kinder auf der Straße. Man muß es gesehen und mit dem eigenen Fleisch und Blut mitgemacht haben, um die mausfischliche Wirkung der französischen Gewalttätigkeit auf das empfängliche Gemüt des jungen Geschlechts zu begreifen. Man muß wie die andern schon vom Seitenweg geschlichen sein, um dem entgegenkommenden Träger der französischen Uniform Platz zu machen. Man muß beobachtet haben, wie die Erwachsenen bei Nacht und Dämmerung weglassen und sich verstecken, wenn ein französischer Soldat des Wegs kommt; wie sie ängstlich zucken und um sich schauen, wenn man eine Bemerkung über die umgebenen Gäste macht; wie sie zu Hause erst vorsichtig Fenster und Türen sichern, ehe sie im Flüsteren von ihren Leiden zu erzählen wagen. Man muß es gesehen haben, wie die Bänke und Büste aus den Schulgebäuden geworfen werden, damit der „Trotterer“ sich breit machen kann. Man muß es erlebt haben, wie in die besten Zimmer der bürgerlichen Wohnungen die nach Paskhul und altem Schweiß duftenden Unteroffiziere mit ihren Damen — selten besser als ihr Ruf — einquartiert werden; wie die Eltern mit diesen Herrschaften zusammenhängen, die Benutzung der Küche freigeben, das beste Geschirr, den sorgsam gepflegten Hausrat hinstellen müssen; wie sie nicht wagen, die Mutter, die Töchter und Knaben am hellen Tag allein spazierenzugehen, nach der Dämmerung überhaupt noch vor die Türe gehen zu lassen.

Nicht die deutschen Eltern, nicht die deutschen Lehrer sind es, die jetzt das Verlangen nach Rache in die Herzen der Jugend sät, sondern die Franzosen tun das. Gerade hier am Rhein und in Westfalen, soweit man von Einquartierung, Paraden, Trompetenkonzerten usw. noch verschont war, herrschte keine Erbitterung. Jeder war von seiner Arbeit, seinen Teuerungsfragen und der immer färglicher zugemessenen Lebensfreude in Anspruch genommen. Der Einbruch der Franzosen, ihre Requisitionen, die Schiebererei in Bochum, die Drohungen, das Kommandieren, die Verhaftungen, die an die Volkshemdenzeit erinnernden Anschläge auf die Banken, das alles hat der sonst so friedlichen und gutmütigen Bevölkerung die Augen geöffnet. Es ist heraus und am Tage: Diese Einbrecher in ein arbeitsames, an Bodenschätzen und Menschenliebe so reiches Land wollen uns peinigen und reizen. Sie beschimpfen uns, schleifen unsere Ehre in den Schmutz, schlagen uns Wunden, die nie vernarben. Ihr Vorgehen ist bewußte, beabsichtigte, planmäßige Schädigung ein räuberischer Einfall, wie ihn ähnlich nur ängstlich vergangene Zeiten verzeichnen, und der sich von jenen bloß durch seine modernen Mittel unterscheidet. Das sind Dinge, die sich nicht verzeihen lassen, die nicht ertragen werden, die nicht bleiben können. Das deutsche Geschlecht, das den Weltkrieg geführt hat, ist machtlos. Aber es kann die Stimmung derer, die nach ihm kommen, nicht beherrschen. Es wird nicht verhindern können, daß sich eines Tags die Empörung mit elementarer Wucht Luft macht und der Jugend die Rache mehr wert erscheint als das Leben. Die schöne Hoffnung, es solle „nie wieder Krieg“ sein, hat sich zusehends verringert. Sie ist niedergedrückt und zertreten von den Tanks, die sich über die rote Erde wälzen. Der Rachekrieg, von dem heute noch niemand weiß, wann er kommt und wie er aussehen wird, der Krieg, den Frankreich fürchtet und den es verhindern will, ihn hat es durch den Ruhereinfall geradezu gezeugt. Deutschland wird sich nicht wie Irland knechten, entvölkern, zerstücken und dann „versöhnen“ lassen. Die Geschichte enthält viel mehr Beispiele von rechtzeitigen Befreiungen. Schier unerklärlicher erscheinende Gewalttätigkeiten sind plötzlich gestürzt worden. Auf den Trümmern rohester Fronnpforten standen die Entseßten. Die aufgestaute Militärmacht der Franzosen wird keine Ausnahme bilden.

Die französische Stimmungsmache

Die Zeit ist gekommen, um einmal festzustellen, mit welchem Hochdruck von Paris aus gearbeitet wird, um die

öffentliche Meinung der gesamten Welt in bezug auf die französischen Absichten im Ruhrgebiet irrezuführen. Es scheint, daß auch der Führer der französischen radikalen Partei, der Abgeordnete Herriot, dies für notwendig gehalten hat, denn er veröffentlicht einen Artikel in der „Information“, der recht viel Aufklärung bringt. Herriot sagt, daß die öffentliche Meinung in Frankreich über den Verlauf der Pariser Konferenz falsch unterrichtet wurde. Bonar Law habe mehr Entgegenkommen gezeigt, als man französischerseits der Presse mitteilte. Wenn der Wille vorhanden gewesen wäre, so hätte Poincaré sich mit England verständigen können. Er verwahrt sich ferner dagegen, daß die öffentliche Meinung über die Stimmung in England und den Vereinigten Staaten getäuscht wird.

Das Widertaste ist die Auflösung des Blocks der ehemaligen Verbündeten, der das Borehen im Ruhrgebiet herbeiführt hat, auf das aerinaste Maß zu beschränken. Wir müssen etwas tun, damit unser Mißverständnis mit Amerika und unsre Schwierigkeiten mit England sich nicht verschärfen. Das Mißverständnis mit Amerika ist sehr gefährlich. Senator Borah hat sich nach dieser Richtung recht deutlich ausgedrückt. Die Erklärungen, die jüngst der deutsche Finanzminister Hermes abgab, haben in Amerika stark gewirkt und zu einem Teil jenen Meinungsumschwung herbeigeführt, unter dem der französische Kredit unter den verschiedensten Formen leidet. Auf diesem Standpunkt können wir nicht stehen bleiben.

Weiter warnt Herriot vor allzu großen Hoffnungen auf Erfolge im Ruhrgebiet. Man könne erst nach einer gewissen Zeit das Ergebnis beurteilen, nachdem es möglich gewesen sei, die Summe der Vorteile gegen die Summe der Nachteile aufzuwiegen. Es sei bedenkenswert, daß man eine Frage, die immer rein wirtschaftlich und finanziell bleiben werde, zu einer politischen mache. Es fehlten ja Frankreich alle Grundlagen der Berechnung, um einen wahrscheinlichen Plan über das Unternehmen im Ruhrgebiet aufzustellen. Inzwischen aber wisse man doch schon, daß man die Kohlenlieferungen bezahlen müsse, da die Kohlensteuer sie nicht decken.

Herriot ist sicher in diesem Augenblick ein Prediger in der Wüste. Viele denken wie er, aber keiner hat den Mut, es auszusprechen. Vor allem kein Parlamentarier, weil die Wahlen vor der Tür stehen und er nicht das Opfer der sogenannten Wahlqualotie werden will, die ja in keinem Lande besser arbeitet, als in Frankreich. Aber Herriot wendet sich gegen die Presseleute, und das ist heute gut, denn damit kann man dem Ausland beweisen, welcher Mißbrauch jetzt in Frankreich getrieben wird, um sich der Engländer und Amerikaner zu sichern.

Neue Nachrichten

Verminderung der Abgeordnetenzahl in Braunschweig

Braunschweig, 22. Jan. Mit Rücksicht auf die beschränkten Räumlichkeiten und aus Sparmaßregeln beschloß der Landtag mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten, die Zahl der Abgeordneten wieder herabzusetzen, und zwar von 60 auf 48. Die Änderung tritt mit den nächsten Wahlen in zwei Jahren in Kraft.

Schul- und Truhband

Leipzig, 22. Jan. Der Staatsgerichtshof hat die Beschwerde des Schul- und Truhbundes gegen die in Bremen, Hamburg, Preußen und Baden verfügte Auflösung verworfen, dagegen die vom Polizeikommissar Dresden verfügte Auflösung der dortigen Ortsgruppe für unzulässig erklärt.

Der Staatsgerichtshof hat die von der sächsischen Regierung verfügte Auflösung und das Verbot des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, Landesverband Sachsen, aufgehoben.

Bradbury bleibt

Paris, 22. Jan. Laut Haas berichtet der Londoner „Observer“, Bradbury denke nicht daran, aus der Entschädigungskommission auszutreten.

Württemberg

Stuttgart, 21. Jan. Sonntagsfahrkarten. Am 1. Februar treten in der Ausgabe der Sonntagsrucksfahrkarten für Ulm und Heilbronn einige Erweiterungen ein. Es werden je drei weitere Zonen bis 70, 85 und 100 Kilometer eingeführt.

Hornberg, 21. Jan. Vermißt. Der 37 Jahre alte verheiratete Dreher Johannes Bäuerle hat sich am 26. Dezember von zu Hause entfernt und wird seitdem vermißt.

Gmünd, 22. Jan. Todesfall. Der älteste katholische Lehrer des Landes, Pensionär Georg Meyer, ist hier im Alter von 99 Jahre gestorben.

Geislingen a. St., 22. Jan. Die Postbotenfahrten Donzdorf-Strahrdorf kommen von heute an in Wegfall.

Heidenheim, 22. Jan. Empfindliche Strafe. Der Landwirt Dtt in Hermaringen ist wegen Umsatzsteuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 39 000 M und zu einer Ordnungsstrafe von 1000 M verurteilt worden.

Laupheim, 22. Jan. Arbeitslos. Weil er nicht an die Arbeit gehen wollte, erkrankte ein 16jähriger Schreinerlehrling die Mär, er sei von einem unbekanntem Mann überfallen, in den Wald geschleppt und an einem Baum festgebunden worden. Das polizeiliche Verhör deckte den Schwindel rasch auf.

Buchau a. J., 22. Jan. Unglaubliche Rohheit. Ein hiesiger stellenloser Arbeiter überfiel einen schwerverletzten Arbeiter und beraubte ihn seines Wochenlohnes.

Das neue württ. Polizeibeamtengesetz ist nach einer Ministerialverordnung am 1. Januar in Kraft getreten.

Der Eisenbahnmindestfahrpreis, der seit 1. Januar mit 11 Kilometer zu einem Kilometerpreis von 4 Mark, also zu 44 Mark berechnet wurde, beträgt ab 1. Februar insofern eine „Ermäßigung“, als die Mindeststrecke auf 9 Kilometer herabgesetzt wird, dafür wird der Kilometerpreis bekanntlich verdoppelt.

Steigerung der Großhandelspreise um 60 Prozent. Die Großhandelspreise von 44 Waren, wie sie von der „Industrie- und Handelszeitung“ zu einer Reihe angerechnet werden, stiegen in der letzten Woche um volle 60 Prozent, also fast zwei Drittel des letzten Stands, auf das 329fache Vorkriegsniveau.

Zuckerpreis. Für den Monat Januar ist gegenüber dem Dezemberpreis bereits eine Erhöhung des Großhandelspreises für Zucker um etwa das Doppelte verfügt. Dementsprechend werden sich die Kleinhandelspreise erhöhen. Die weitere Erhöhung für den Monat Februar ist aber, wie be-

richtet, vom Reichsernährungsministerium bis jetzt nicht bewilligt worden.

Die Bücherpreise wurden vom 15. Januar ab auf das 700fache des Grundpreises erhöht; der Preis steht hinter der Preisverhöhung für Papier noch weit zurück.

ep. Papierüberfluß für Schundhefte. Eine neue Schundhefte wird neben von den Hauptverbänden der deutschen Volksbildungs-, Wohlfahrts- und Jugendverbände aller Parteien und Richtungen der Öffentlichkeit übergeben. Sie enthält nur Hefte, die nachweislich bei Schulkindern im Reich gefunden wurden. Die Zahl der Hefte geht in die Milliarden. Zitationen sterben, eine wertvolle Zeitschrift nach der andern geht ein, wissenschaftliche Lehrer, oft der Ertrag einer Lebensarbeit, können nicht gedruckt werden. Aber die Schundverlage werfen Tag um Tag, durch kein Steigen der Papierpreise gehemmt, ihre seelenzerstörenden Massen-erzeugnisse auf den deutschen Geistesmarkt. Wie lange noch läßt sich die deutsche Lesewelt diesen widersinnigen Zustand gefallen?

ep. Die Sammlungen des Gustav-Adolf-Vereins. Nach dem Jahresbericht des deutschen Gustav-Adolf-Vereins haben sich dessen Gesamteinnahmen in Deutschland im Jahre 1922 auf 40 Millionen Mark gegenüber 8 Millionen im Vorjahr gehoben. Von den Unterstiftungen ging ein sehr großer Teil nach Rußland, nächst dem an die evang. Gemeinden in den an Polen abgetretenen Gebieten, während die Hilfeleistung in den Gebieten des früheren Oesterreich-Ungarn und sonst bedrohten Ländern infolge der Markentwertung z. T. zurücktreten muß. Hier sind die ausländischen Gustav-Adolf-Vereine in die Bresche getreten; die schwedischen Vereine brachten rund 50 000 schwedische Kronen auf, der böhmische Hauptverein über 60 000 tschechische Kronen, der Wiener Gustav-Adolf-Verein hatte allein bei seinem Jahresfest v. J. eine Einnahme von über 33 Millionen österreichische Kronen.

Sorgt für die Kettenhunde! Die teuren Hunde, die an der Kette Haus und Hof bewachen, bedürfen bei jetziger Kälte und dem tiefen Schnee beständiger Fürsorge. Die Tiere sollen reichlich gefüttert werden, wozu das Bedürfnis jetzt besonders groß ist. Ein hungriges Tier leidet doppelt unter der Kälte und läßt in der Wachsamkeit nach. Wichtig ist aber auch ein gutes, warmes Strohlager, das sorgfältig vor Rasse zu schützen ist. Vor dem Eingang zur Hundehütte soll ein Tuch vorgehängt werden, das den Hund vor den kalten Winden und dem Eindringen von Schnee und Regen schützt.

Allerlei

Schwedische Studentenhilfe. Der schwedische Studentenhilfsausschuß hat der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft 100 Millionen Mark überwiesen, die sofort an 3000 bis 4000 deutsche Studenten verteilt werden sollen mit besonderer Berücksichtigung des besetzten Gebiets oder solcher Studenten, die aus diesem Gebiet stammen.

Milliardensittung. Die Rockefeller-Stiftung in New York hat einem deutschen Gelehrtenauschuß 50 000 Dollar (nach dem gegenwärtigen Kursstand fast ein Milliarde Mark) zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Die Rockefeller-Stiftung weiß zu würdigen, was Amerika der deutschen Wissenschaft verdankt und noch verdanken wird.

Der Fabrikant Generalkonsul Wilhelm Kaufmann in Dresden hat der Stadt 20 Millionen Mark gespendet, davon die Hälfte für allgemeine Wohlfahrtszwecke.

Für die „Elektrifizierung“ der Berliner Reichsbahnen werden im Haushaltsplan des Reichsverkehrsministeriums vorerst 60 Millionen Mark angefordert.

Ein Daimlerflugzeug mit 11 Sigen, von denen 5 mit Fluggästen besetzt waren, hat die Fahrt von Manchester nach London (185 engl. Meilen zu 1,6 Kilometer) in 75 Minuten zurückgelegt, das ist eine Geschwindigkeit von 226 Kilometern in der Stunde.

Der tiefste Kohlenschacht der Erde ist der Schacht 3 des Bergwerks „Morgenstern“ in Zwickau (Sachsen). Er hat eine Tiefe von 1084 Metern. In demselben Bergwerk wird ein Schacht ausgeteuft, der auf 1400 Meter gebracht werden soll.

Große Schneestürme werden aus Ungarn gemeldet. Fast alle Eisenbahnlinien haben durch Verwehungen bedeutende Störungen erlitten.

— Gefrorenes Obst wird noch immer unrichtig behandelt, so daß es nicht nur an Geschmack verliert, sondern auch ungesund wird. Billig falsch ist es, gefrorenes Obst in ein warmes Zimmer zu bringen, um es aufzutauen, besser ist es schon, dasselbe in eine Schale mit Wasser zu legen. Am richtigsten ist es, das Obst in eine Schale mit eiskaltem Wasser, dem noch Schnee und Salz hinzugefügt sind, zu legen. Die Schale stelle man dann an einen kalten Ort, wo die Temperatur jedoch nicht unter 0 Grad sinken darf. So erreicht man ein sehr langames Auftauen, allein der richtige Weg, dem Obst seinen Wohlgeschmack und seine Haltbarkeit noch längere Zeit zu erhalten. Nach dem Auftauen wird es zum Trocknen ausgelegt.

Spiel und Sport.

Fußball.

fr. Im Kreis Württemberg ist die Meisterfrage durch die Niederlage der Kickers — Sportklub dem letzten Spiel vorentsfallen, während in den übrigen süddeutschen Kreisen überall die Meisterfrage geklärt ist. Die Resultate des Sonntags sind: Württemberg: Kickers — Sportklub 2:4; Feuerbach gegen B.F.B. 3:1; B.F.B. Heilbronn — Eintracht Stuttgart 7:0. — Baden: B.F.B. — Mühlburg 0:0. Der Karlsruher F.B. und der 1. F.C. Freiburg haben nunmehr ein Entscheidungsspiel um den Verbleib in der Bezirksliga bzw. um den Aufstieg in die Verbandsliga ausgetragen, obwohl jeder der Vereine schon deutscher Meister war. — Nordbayern: Spielvg. Fürth gegen Bamberg 4:1.

Im Länderspiel Schweiz — Oesterreich blieben die Schweizer in Genf mit 2:0 Sieger.

Wintersport.

Der letzte Sonntag war für den Wintersport nie geschaffen. Aus allen Gebirgsgebieten, vor allem aber aus dem Schwarzwald, der Alb und dem Allgäu, den Hochburgen des Wintersports, liegen Meldungen über regen Verkehr vor.

Auf dem kalten Feld fanden Jugendlämpfe statt. Die Triberger Wintersportwoche eröffnete ihre Veranstaltungen mit dem Tobrennen um die Meisterschaft von Süddeutschland.

Die Europameisterschaft im Eiskunstenlaufen gewann in Christiania der Verteidiger des Titels, Bödel-Wien, wieder sicher.

Letzte Nachrichten.

Verhaftungen und Ausweisungen.

Mainz, 22. Jan. Der Vorstand des hiesigen Hauptfeueramts, Oberregierungsrat Dr. Max Oßensbacher, ist am Samstag abend durch die Besatzungsbehörde festgenommen und seiner Familie mitgeteilt worden, daß die Wohnung innerhalb 4 Tagen zu räumen sei.

Wie weiter gemeldet wird, sind auch die beiden Oberzollinspektoren Wißner und Horn von der Besatzungsbehörde festgenommen worden.

Köln, 22. Jan. Der Landrat von Zell am Main, Dr. von Stein, ist mit seiner Familie aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden. Nach einer Meldung aus Mörns ist der Oberförster Schmidt von der Interalliierten Rheinlandkommission aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden, weil er den Anordnungen der Kommission keine Folge leistete.

Neue „Verfehlung“.

Paris, 22. Jan. Wie Havas meldet, haben die deutschen Richter und Staatsvertreter bei den gemischten Schiedsgerichten auf Befehl der deutschen Regierung sich geweigert, fernerhin an den Arbeiten der Schiedsgerichte teilzunehmen. Die französische Regierung hat in einer Note an den deutschen Botschafter eine formelle Verfehlung am Friedensvertrag festgestellt und erklärt, daß Deutschland für jeden Schaden verantwortlich gemacht werde, der den Franzosen durch die im Verfahren des Schiedsgerichts herbeigeführte Verzögerung entstehen können.

Bei der schwarzen Braut

Von einem Sonderberichterstatter wird der „D. Tagesztg.“ über eine Grubenfahrt im besetzten Gebiet geschrieben:

Im Morgengrauen schritten wir beide, mein bergtechnischer Führer und ich, durch ziehende Nebel bergan auf bösem Feldweg. Fern leuchtete der Abglanz Essens als orangeroter Schein am wolkenreichen Himmel. Aus dem Tal kamen verwehte Glockenklänge vom Angeluzeläute. Die Bergleute gehen zur ersten Schicht. Hunderte sind's, die dort mit dampfenden Pfeifen, den „Henkelmann“ unterm Arm, zusammenströmen. Unermüdet dreht die mächtige Radscheibe am Förderurm. Jodermal senkt sich ein Korb mit sechzig und mehr Bergleuten in die Tiefe. Der Mann am Förderhebel — ist er nicht Sinnbild deutschen Führer-Ideals? Hunderte von Menschenleben hat er täglich, ja stündlich in der Hand. Wie dürfen seine Nerven versagen; sonst trifft furchtbarer Tod die Knappen, die sich ihm anvertrauen. Im Schachtstumpf, dem unergründlichen, würden sie elend erstickt oder an der Höhe des Förderturms erschellen. Sichere Hand, eiserne Nerven und peinlichstes Pflichtbewußtsein — der Mann am Hebel hat sie.

Von Kopf zu Fuß kleiden wir uns inzwischen zur Grubenfahrt um. Den Kopf bedeckt eine Art ledernen Sturzhelms, wie man sie bei den Fliegern kennt. Die Stoffen sind oft niedrig, und Stein ist hart. Um den Hals wird ein dickes, grauwollenes Tuch geschlungen. Dann Lampe und Bergstock, messingbeschlagen, zur Hand, und erwartungsvoll zum Förderhaus. Glück auf!

Wir beide fahren allein, ohne Unterbrechung, zur tiefsten Sohle, die 800 Meter unter der Erdoberfläche liegt. Mein Führer gibt mir gute Ratschläge: „Nicht auf die Schachtwände sehen; sonst fäht Sie der Schwindel. Wenn ich sage: Los! so pumpen Sie sich die Brust recht voll Luft und halten sie bei sich, so lange es geht. Das ist gut gegen Uebelkeit.“

Ich verspreche, alles zu tun. Der tiefende Förderkorb, die ungewohnte Umwelt, all dies läßt das Herz in bangen Schlägen pochen. Und mit einmal geht der jähe Sturz zur Tiefe los. Nur ein Stürzen ist es, wenn man in diesem einfachen Fahrstuhl in knapp 30 Sekunden vierhundert Kilometer abwärts faßt. Was immerhin der fünffachen Höhe des Ulmer Münsterurms (161 Meter) gleichkommt. Schweißhaft gleiten, vom matten Licht der Glühbirnen beleuchtet, die dunklen, tiefenden Schachtwände vorüber. Im Kopf faßt das gestaute Blut gleich tausend Bienen zur Schwarmzeit. Man hört's in den Ohren klingen und singen. Hundselend ist mir zumute. Mein Führer lächelt ein ganz klein wenig loshaft. Aber als wir mit Glück auf! unten angelangt sind, lobt er mich mit einem Schluß Weinbrand — der Bravel! Ich hatt's wahrhaftig nötig.

Wir sind im Hauptstollen, der sich, geräumig, gut gelüftet und erleuchtet, nach Angabe meines Führers stundenlang unter Tag hinzieht. Fast wie das romantische Gewölbe einer alten Kirche mutet er an. Es rollen Förderzüge an uns vorüber, elektrisch betrieben, nach beiden Richtungen. Auch Pferde trolchen die Bahn entlang und ziehen die „Hunde“, wie der Mann im Pütt die kleinen Kohlenwagen nennt. Man muß acht geben, daß man nicht unter die Räder kommt. So wandern wir — den Grubenstock lerne ich bald handhaben — eine gute Strecke dahin. Wir hören Maschinen stampfen und tun einen Blick in die große unterirdische Maschinenhalle, die da glänzt und blüht vor Sauberkeit. Da sind Maschinen für die Wetterführung, d. h. die Ventilation der Grube; da sind mächtige Pumpen, die keinen Augenblick verlagern dürfen, sollen nicht die unterirdischen Gewässer das ganze riesige Stollengewebe „verlaufen“ lassen.

Der Pferdestall. Die gut genährten Tiere, die dort unten stehen, erblicken nie mehr lebend das Tageslicht. Gehen sie ein, so bringt sie der Förderkorb nach oben — zum Abdecken. Helfen der Arbeit auch sie!

Ich stehe vor dem ersten Flöz, einer Kohlenader von dreierlei Meter Mächtigkeit. Davon laufen hier einige zwanzig die Kreuz und die Quer. Und der Bergingenieur muß ihren geheimnisvollen Gang berechnen können. Muß wissen, wo sie weiter gehen — oft 20, 30 Meter tiefer unterm harten Muttergestein — wenn eine Verlagerung sie plötzlich abbricht. Sonst gehen, wenn man sie nicht wieder antrifft, Millionen für Sprengung verloren. Dort stehen Gesteinsbohrer bei der Arbeit. Herkulische, fast nackte Gestalten. Sie lassen ihre elektrischen Bohrer sich mit ohrenzerreißendem Getöse in den Fels hineinfressen. Dann werden die Sprengköpfein gelegt; alles bringt sich in Sicherheit, und der Schiefmeister legt die Lunten an. Auch ihn befaßt ungeheures Maß von Verantwortung. Wie! ist eine Kapelle im Gestein stecken und der Bergmann haut sie später an, so geschieht furchtbares Unglück. Schlagende Wetter können hinter der Wand in Hohlräumen lauern. Bergwasser drohen mit vernichtender Wucht. Immer hängt Bergmannsleben um Haarsbreite über dem finstern Abgrund des Todes!

Vor Ort sind wir geklettert auf steilen Schrägflüssen. Grubenlampe im Mund. Wir sahen den Hauer bei der Arbeit, stundenweit von seinen nächsten Arbeitskollegen entfernt. Trifft ihn hier Verostung, so findet nie einer sein Grab wieder. Arbeit, Arbeit ist das Lied dieses Reiches unter der Erde. Es klang mir hundertfach ins Ohr; und selbst die Stille dröhnte es nach. Vermessen der Feind, der hier Stockung bringt. Er zerflört unersehbar Werte, ohne in der Lage zu sein, Ersatz zu bieten.

Gott Lob: wieder Tageslicht! Ich schau mich im Spiegel an und finde einen vollständig rasserinen Neger mit furchtbar drohendem Augenweiß. Aber das heiße Bad, mit arliner Seife und Wurzelbürste, ist schon gerichtet. Wer sich der „schwarzen Braut“ nähert (so nennt der Bergmann liebevoll seinen feuchten, der verändert bald die Farbe).

Die Stunden sind mir unergötzlich, welche ich dort unter Tag verleben durfte. Und so erst versteht man recht die Erbitterung des Ruhrbewohners gegen die, welche ihn seiner wertvollsten Schätze berauben wollen. Hüte dich, Frankreich, vor des Bergmanns erwachendem, heilig deutschem Zorn!

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 22. Januar: 22 456 (18 796,80) M.
1 Pfund Sterling 104 400,10, 100 holl. Gulden 886 777.—
100 Schw. Fr. 417 952.—, 100 franz. Franken 141 845.—, 100 ital. Lire 105 735.—, 100 österr. Kronen 30,42, 100 tschech. Kronen 61 146.—, 100 polnische Mark 78.—.

Neue Zinsätze der Reichsbank. Mit Rücksicht auf die neue Diskontierung sind die Zinsätze der Reichsbank für Nichtbankiers wie folgt festgesetzt worden: 10,75 v. H. für Termine zwischen 14 und 29 Tagen, 11 v. H. für Termine zwischen 30 und 90 Tagen, 11,25 v. H. bei Schüssen von mindestens 50 Mill. Mk., 11,25 v. H. bei Schüssen von 150 Mill. Mk., 11,5 v. H. für Schussanweisungen für 10 bis 13 Monate Laufzeit. Für die Verfalltage vom 5. Mte. d. J. ab werden mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Entwertung und die steigenden Unkosten die Abschnitte von 1000 Mark abgekauft und dafür als kleinste Wertabschnitte Stücke von 5000 Mark neu eingeführt.

Starke Erhöhung der Margarinepreise. Tafelmargarine 1. Güte 3085 M., 2. Güte 2635 M., 3. Güte 2020 M., billigste Sorte 2605 M. abgepackt, ungeschälte, Schmelzmargarine 3240 M., Ziehmargarine 2940 M. das Pfund (Großhandelspreis).

Preiserhöhung für Anilinfarben. Die Interessengemeinschaft der chemischen Industrie hat die Inlandspreise für Anilinfarben um rund 100 v. H. mit Wirkung ab 20. ds. Mts. erhöht.

Stuttgarter Börse, 22. Jan. Die Haltung der heutigen Börse war nicht einheitlich. Die politische Lage hat eine Unsicherheit in die Börse gebracht, welche viele Aktien, die sich ihr in der letzten Zeit zugewandt haben, zur Zurückhaltung mahnte. Die Folge davon war, daß das Gesamtbild der Börse heute wesentlich ruhiger war als in letzter Zeit, und auch die Gesamtstätigkeit etwas erlahmte. Im großen ganzen haben sich die Kurse behaupten können. — **Banckaktien:** Hypothekbank 3000 (4000), Notenbank 10 000 (8000), Vereinsbank 6000 (5200), Bankanstalt 4800 (4000). — **Bräuereiernte:** Ravensburg 5000 (4500), Ehlinger 3000 (3000), Pfauen 3500 (3000), Hohenzollern 7500 (7000), Wulle 4800, Reichenmeyer 4000. — **Metallaktien:** Feinmechanik mangels Material gestiegen, Gohner 22 000, Jungbans 11 000, Metallwaren 19 500 (20 000). — **Maschinenwerte:** Palmier 8000 (8000), Langheimer 30 000 (38 000), Ehlingen 17 900 (16 000), Hefler 12 000 (13 000), Weingarten 15 500, Reckarslumer 10 000. — **Spinnereiernte:** Erlangen 18 500, Vögelhelm 20 000, Kolb-Schäpe 24 000 (20 000), Kuchen 15 000, Filz 17 000 (20 000), Kattun- und Leinenindustrie 20 000. — **Uebrigere Werte:** Anilin 15 000 (17 500), Heidelberger Zement 14 500 (13 000), K&N-Rotm. 17 500, Krumm 7600, Salzwerk Hellbronn 55 000 (45 000), Stuttgarter Zucker 13 000 (11 500), Ziegelwerke wegen Materialmangel gestiegen, Württembergische Vereinsbank.

Landesproduktentwürfe Stuttgart, 22. Januar. Es notierten je 100 Alilo für gesunde trockene Ware ab v. l. Stationen (je in laufend Mark): neuer württ. Weizen 80—89 (am 15. Jan. 44—48), neue Sommergerste 52—64 (28—32), württ. Roggen 76—85 (40—43), Hafer 35—50 (24—30), Weizenmehl Nr. 0 mit Zusatz von Auslandsgetreide 125—140 (70—77), Brotmehl mit Zusatz von Auslandsgetreide 110—125 (65—70), Kleie 33—35 (18—19), württ. Sen 26—28 (18—20), drahtgepreßtes Stroh 24—26 (18—18).

Wärkte

Stuttgart, 20. Jan. Gemüsemarkt. Weißkraut 30 M das Pfund, Kohlrab 44—50, Möhl 50—60, Osebe-Rüben 18—25, Rote Rüben 30—35, Bodenholtraben 10—12, Zwiebeln 35—40, Rosenkohl 50—70 M das Stück, Sellerie 20—70 M das Stück. — **Obstmarkt:** Äpfel 30, mittlere 35—38, beste 45—50 M, Birnen 42—48 M das Pfund, Apfelsinen 120 M das Stück, Zitronen 70—80 M das Stück, Säfte 120—150 M, Vier-Zweifeln 230 Mark das Pfund.

Der Futtermittelmarkt wurde in Hamburg von 2800 auf 3700 M das Pfund im Kleinverkauf erhöht, der Milchpreis von 280 auf 376 Mark das Liter. In Berlin wurde der Erzeugerpreis auf 229 Mark bei einer Lieferung bis Berlin, der Kleinverkaufspreis auf 320 M festgesetzt.

Veßling, 22. Jan. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 34 Milch- und 1 Käufer Schweine, die alle verkauft wurden. Milchschweine galten 35 000—55 000 M, der Käufer 70 000 Mark.

Balingen, 22. Jan. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 96 Milch- und 2 Käufer Schweine. Der Handel ging lebhaft. Alles wurde verkauft. Der Preis für 1 Milchschwein betrug 40 000 bis 62 000 Mark, für 1 Käufer Schwein 75 000 bis 80 000 Mark.

Ravensburg, 22. Jan. Auf dem Schweinemarkt war der Handel ziemlich lebhaft. Für Ferkel wurden 30 000 bis 45 000 M bezahlt, für Käufer 50 000 bis 60 000 M.

Maulbronn, 22. Jan. Tabakpreise. Die Tabakverkäufe in den Bezirksorten sind bald vollends beendet. Es werden Preise von 30 000—35 000 M der Zentner genannt.

China a. D., 22. Jan. Stangenpreise. Bei dem in den letzten Tagen durch die Stadt und Gegend vorgenommenen Rodholz-Stangen-Verkauf wurden im Durchschnitt erlöst für je 1 Stück: Bauftangen 1a: 7948 M, 2b: 5662 M, 2: 3450 M, 3: 2000 M; Hoopftangen 1: 2937 M, 2: 1727 M, 2: 870 M; Hoopftangen 1: 662 M.

L. C. Stuttgarter Landesproduktentwürfe, 22. Jan. Nach dem amtlichen Börsenbericht sind die Devisen in der abgelaufenen Woche infolge der bekannten Vorgänge an der Ruhr um mehr als das Doppelte gestiegen. Deshalb herrschte auf dem Getreidemarkt eine wilde Erregung. Die Preise erfuhren gewaltige Steigerungen. Der Um'ah war nicht groß, weil Käufer sowohl als auch Verkäufer in Anbetracht der unsicheren Zeit sich große Zurückhaltung auferlegten. Es wurden notiert: Weizen, württ., neu 80—89 000, Sommergerste, neu 52—64 000, Roggen 76—85 000, Hafer 35—50 000, Weizenmehl 0 (mit Zusatz von Auslandsgetreide) 125—140 000, Brotmehl (mit Zusatz von Auslandsgetreide) 110—125 000, Kleie 33—35 000, Sen, württ. 26—28 000, Stroh, drahtgepreßt 24—26 000 M, alles je 100 Kg. ab württ. Stationen. Für beschädigte und nicht trockene Ware werden Abzüge gemacht.

Gall, 20. Jan. Dem letzten Schweinemarkt wurden 328 Stück Milchschweine und 30 Käufer Schweine zugeführt. Verkauf wurden 300 Stück Milchschweine zum Preise von 30—60 000 M, und 1 Käufer zum Preise von 92 000 M. Handel schleppend.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einrückungen übernimmt die Redaktion nur die Preisgefahr. Verantwortlich.

Erwiderung! Der Sprechsaal-Artikel in der gestrigen Nummer, der die Unterschrift: „Mehrere Wohnungsuchende“ hat, dürfte, wenn man etwas, wie man so sagt, zwischen den Zeilen lesen will, weniger aus Anlaß der Wohnungsnot geschrieben worden sein, als dadurch Ursache zu geben zu einer Ablehnung des Besuchs des Konsum- und Sparvereins Wildbad an den Gemeinderat. Ich stelle daher fest, daß „diese Wohnungsuchende“ nur ihrer Missimmung an dem glänzenden Emporkommen des Konsumvereins Wildbad Ausdruck geben haben. Es muß jedem Einsichtigen einleuchten, daß sich durch die erfreuliche Ausdehnung die der Konsum- und Sparverein Wildbad erfahren hat, das Ladenlot in meinem elterlichen Hause als viel zu klein erweist.

Im Uebrigen sei mitgeteilt, daß ich meinen Laden auch ohne fremde Hilfe noch verwalten kann.

Fr. Kloß jun., Kaufmann,
Kassier des Konsum- u. Sparvereins
Wildbad.

Fußball-Berein Wildbad.



Am Samstag, den 27. Januar 1923
abends 8 Uhr findet im Lokal z. „alten
Linde“ die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen und zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Ausschuß.

Anträge zur Generalversammlung sind bis Freitag, den 26. Januar beim Vorstand abzugeben.

Sie kaufen



in schönster Auswahl aus besten Ledersorten gut gearbeitete Schuhwaren aller Art von einfach bis feinst in allen Größen zu äußerst mäßigen Preisen.

Alleinverkauf der

Marke Salamander
im Schuhgeschäft

Hermann Lutz, Wildbad.

Da weitere Preisaufschläge bevorstehen, empfehle ich jetzt schon seinen Frühjahrsbedarf zu decken.

Homöopath Maier
hält Sprechstunde in Wildbad
jeden 1. u. 3. Freitag im Monat
in der Kochstraße bei Gipfermstr. Fischer.

Diamant
keine Versandhausware
Fahrräder
prima Qualitätsmarke
sehr preiswert
zu beachten:
Niederlage in Wildbad: Carl Tubach jr.

Felle
von
Warder und Fuchs,
Hafen, Kanin usw.
läuft zu höchsten
Tagespreisen
K. Schrempf,
Rüschnermeister,
Pforzheim,
westl. Karl-Friedrichstr. 22,
Fernruf 877.
Neuer feldgrauer
Belzmantel (Schafpelz)
zu verkaufen.
Wer, jagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.
Herren-Anzüge,
Ulster, Schlüpfer,
Feldgraue Hosen,
Ranchester-Hosen,
Gestreifte Sonntagshosen,
Buglin-Hosen,
Zwirnhosen,
Engl. Lederhosen,
Winterlodenmittel,
Windjacken,
Arbeitsmäntel,
Drilich-Anzüge,
Blaue Arbeitsanzüge,
Schuhwaren, off riert
Weintraub,
Karlsruhe, Kronenstr. 52.
Dr. Bullebs
Thüringer-Brust-Tee
mit Blüten und Früchten,
ein kostbares Hausmittel.
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.
Düten u. Beutel,
sowie
Einwickelpapier
empfeilt billigt
E. Reinhardt.